

Gutowski, Armin

Article — Digitized Version

Spuk-Gedanken

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Gutowski, Armin (1981) : Spuk-Gedanken, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 61, Iss. 2, pp. 56-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135523>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Armin Gutowski

Spuk-Gedanken

Wenn ein hoher Ministerialbeamter in ein neues Ressort überwechselt und dort gar Minister wird, tut er gut daran, sich erst im neuen Bereich ein wenig umzuschauen, bevor er sich sach- und fachkundig der Öffentlichkeit präsentiert. Um gleichwohl in die Schlagzeilen zu kommen, kann er freilich in fremden Revieren wildern; er muß dann aber auf etwas zielen, was bei den Bürgern Aufmerksamkeit erregt: zum Beispiel den freien Reiseverkehr.

Ist es denn nicht auch empörend, daß neben den Kapitalisten, denen man ohnehin nicht genügend Vaterlandsliebe zutraut, mehr und mehr Arbeitnehmer aller Einkommensschichten den über die Jahre erkämpften langen Urlaub jenseits der Grenzen verbringen, daß sie, hungrig auf gesundheitsgefährdende Sonnenbestrahlung und magenverderbende fremdländische Kost, nicht etwa einfaches Geld, sondern kostbare Devisen an Hotels und Gaststätten im Ausland verschleudern und gar noch andere überflüssige Dinge dort einkaufen?

Immerhin geben wir Deutschen für Auslandsreisen 25 Mrd. D-Mark

mehr aus als reisende Fremde bei uns. Gäben wir uns im Urlaub, eingehüllt in nationale Allwetterkleidung, dem umweltfreundlichen, gratis importierten „joggen“ in heimischen Wäldern hin, ließen wir dem so gewonnenen Appetit freien Lauf auf deutsche Agrarprodukte, oder blieben wir einfach zu Hause, um intensiver als sonst den fast frei Haus auf den Bildschirm gelieferten deutschen Politikern zu lauschen und dabei deutsches Bier zu trinken, dann könnten wir unsere gestiegene Ölrechnung bezahlen, ohne daß die Hüterin unserer Währung ständig Devisen herausrücken müßte und ohne daß der Finanzminister – der unglaublicherweise im Gegensatz zu seinem weitsichtigen Kollegen noch für unbeschränkten Reiseverkehr eintritt – mit dem Hut in der Hand um Kredite im Ausland nachzusuchen hätte.

Ist dies nicht überzeugend? Müssen nicht die Bürger, wenn sie für solche Einsicht nicht mündig genug sind, auf andere Weise zur Ordnung gerufen werden? Sollte man nicht eine Steuer auf Devisen erheben, die für Urlaubsausgaben im Ausland erworben werden, oder sollte man nicht einfach jedem nur einen bescheidenen D-Mark-Betrag zum Umtausch zubilligen (und natürlich das Mitnehmen von D-Mark ins Ausland unter Strafe stellen, damit nicht dort umgetauscht wird)?

Daß solche Gedanken in manchen Politikerhirnen spuken, ist dem Bürger, der an seiner Riviera oder an seinem Mallorca hängt, nicht entgangen. Und er kommt zum Volkswirt und fragt: „Ist es nicht an der Zeit, ein paar Tausender ins Ausland zu schaffen, solange es noch erlaubt ist, um dort etwas auf der hohen Kante zu haben, wenn hier Ernst gemacht wird?“ Die Antwort des Volkswirts: „Bloß das nicht, das erzürnt Vater Staat nur noch mehr! Denn Geld ins Ausland schaffen, ist Kapitalexport,

wodurch unsere Devisenlage noch verschlechtert wird.“ Der Frager bedankt sich artig für die Auskunft, und weil er klug ist, beeilt er sich, dem Rat entgegen zu handeln. Denn er bezweifelt mit Recht, daß andere so einsichtig sind, ihr Geld im Lande zu lassen, und befürchtet deshalb, daß er wird daheim bleiben müssen, wenn er nicht rasch auch ein Scherflein ins Ausland bringt.

Das alles wäre nicht nötig, wenn sich des Faches unkundige Politiker ökonomischen Rat holten, bevor sie den Teufel der Devisenbewirtschaftung an die Wand malen, denn um nichts anderes geht es. Sie würden dann hören, daß Ausgaben für Auslandsreisen nichts anderes sind als Ausgaben für beliebige Importgüter. Wenn wir unsere Importe beschränken, warum sollen andere nicht auch ihre Importe, d. h. unsere Exporte, behindern? Freilich, wenn die Reiselust sehr stark zunimmt, müssen wir um so mehr auf unsere Wettbewerbsfähigkeit achten, damit wir genügend Devisen aus dem Export Erlösen. Gelingt uns dies nicht, sinkt der Außenwert der D-Mark. Der ungünstigere Wechselkurs macht Auslandsreisen teurer, erhöht aber unsere Exportchancen.

Doch was vermag so komplizierte volkswirtschaftliche Argumentation schon gegen die schlichten Argumente derer von Bülow oder anderer auszurichten, die vor den Konsequenzen allzu großer Reiselust warnen? Da kommt uns das Glück zur Hilfe: Derjenige, der die Richtlinien unserer Politik bestimmt, ist Volkswirt, und – wie nicht nur er meint – sogar ein guter. Er ist wortgewaltig und hat im Kabinett auch das letzte Wort. Die um ihre Reisen und damit um ein wichtiges Stück Freiheit bei der Verwendung ihrer Einkommen bangenden Bürger wären für ein klares, ohne sachliche und zeitliche Einschränkung gegebenes Wort sicher dankbar.